



Forschungsschwerpunkt „Sefarad in Wien“

**Stand der bisherigen Arbeiten,
weiterer Finanzierungsbedarf
und geplante Publikation**

Zusammenfassung:

Unsere bisherige Forschungen über die sefardische Gemeinde Wiens (vom 18. Jahrhundert bis 1938) fanden in mehreren Bibliotheken und Archiven in Amsterdam, Jerusalem und Wien statt, und förderten eine erfreuliche Anzahl interessanter Quellen zutage. Ein Teil der bisherigen Erkenntnisse konnte auch bereits auf internationalen wissenschaftlichen Konferenzen vor Fachleuten vorgestellt werden. Zwei Artikel erschienen in wissenschaftlichen Fachpublikationen.

Was noch zu tun ist:

Das gesammelte Material ist zu ordnen und weiter auszuwerten, damit ein Buch über die Geschichte der Wiener Sefardim entstehen kann. Da im Zuge der bisherigen Arbeiten auch Noten der Musik der sefardischen Synagoge gefunden wurden (aus dem späten 19. Jahrhundert) soll auch ein Notenheft mit der Musik der sefardischen Synagoge in der Zirkusgasse veröffentlicht werden. Obwohl ein Großteil des Materials bereits gesammelt wurde, werden noch einige (wenige) weitere Recherchen benötigt. (Zum Beispiel können in London im Archiv der Bevis-Marks-Synagoge Dokumente über Diego de Aguillar zu finden sein, der als Gründer der sefardischen Gemeinde Wiens im 18. Jahrhundert gilt, später jedoch nach London zog.) Es können daher noch Fahrtkosten oder Spesen für die Übermittlung von Digitalisaten aus ausländischen Bibliotheken/ Archiven anfallen. Für die noch ausstehende Arbeit wird ein Aufwand von ca 150 bis 200 Arbeitsstunden geschätzt, die voraussichtlich im Zeitraum Oktober – Dezember 2018 für den historischen Teil, und Anfang/ Frühjahr 2019 für den musikalischen Teil durchgeführt werden können.

Wie Sie uns helfen:

Spenden für unser Projekt bitte an das Konto der Wiener Gesellschaft für Jüdische Studien (WGJS) überweisen: IBAN: AT25 1400 0072 1000 6804 (BIC BAWAATWW)

(Wenn es den Wunsch gibt, über Paypal einzuzahlen, bitte den link auf der Website

<http://wgjs.at/index.php/kontakt/11-spenden> verwenden)

Der Vorstand des Vereins Wiener Gesellschaft für Jüdische Studien gewährleistet, dass Ihre Spenden nur für tatsächliche Arbeitsstunden bzw. nur für vernünftig benötigte Spesen verwendet werden.

Wir danken für Unterstützung!

Ausführliche Beschreibung des Projektes

Bisherige Arbeiten:

In den vergangenen Jahren konnten bereits umfangreiche Recherchen in mehreren Bibliotheken/Archiven etc. durchgeführt werden.

Materialien wurden gesammelt in Archiven und Bibliotheken in Wien, sowie in Jerusalem im Institut Yad ben Zwi und der Israelischen Nationalbibliothek, weiters in Amsterdam in der Etz Chaim Bibliothek sowie der Rosenthaliana-Sammlung, und einmal auch in der Bibliothek des Hebrew Union College in Cincinnati/ Ohio.

Auch die Grabsteininschriften auf Wiener jüdischen Friedhöfen wurden gesammelt (abfotografiert und teilweise bereits ausgewertet).

Für die Recherchen in Jerusalem hatten wir dankenswerterweise eine Unterstützung des David-Herzog-Fonds in Graz erhalten.

Zu folgenden Themen wurde Material gesammelt:

- Der sefardische Buchdruck in Wien:

Die meisten der sefardischen Rabbiner in Wien im 19. Jahrhundert widmeten sich der Herausgabe neuer Sifrei Kodesh und Lehrbücher. (Torah-Übersetzung, Gebetbücher, Schulbücher, u.a.) Die in Wien gedruckten Bücher waren nicht nur für die Wiener Gemeinde bestimmt, sondern für die zahlreichen sefardischen Gemeinden am Balkan und in anderen Orten. Besonders aktiv in der Herausgabe neuer Druckwerke waren die Rabbiner Israel ben Haim, der ca 1811 von Belgrad nach Wien kam, und Ruben Baruch, der ab 1840 Rabbiner der Wiener Sefardim war. Doch auch einige der Religionslehrer beschäftigten sich mit der Herstellung von Unterrichtsmaterial. Diese Quellen geben somit auch Aufschluss über den sefardischen Religionsunterricht in Wien im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Eine Besonderheit bei den Machsorim, die Rabbiner Ruben Baruch edierte, ist, dass Rav Baruch häufig Piyutim in die Machsorim aufnahm, denen er manchmal eigene Übersetzungen ins Ladino beifügte.

- Erfassung von Grabsteininschriften:

Die Inschriften sefardischer Gräber in Wien stellen in zweierlei Hinsicht wertvolle Quellen dar: Für die Periode vor ca. 1815 sind die noch erhaltenen Grabsteininschriften bzw. das „Gräberprotokoll“ des Währinger Friedhofs in vielen Fällen die einzig verfügbare Quelle über Sefardim in Wien, da

aus jener Zeit nur sehr wenige andere Dokumente vorliegen. Zunächst wurde daher erwartet, dass sich die Erfassung von Inschriften primär auf jene frühe Epoche konzentrieren sollte. Es stellte sich jedoch heraus, dass für die Zeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein weiteres Phänomen zu beachten ist, nämlich die Mehrsprachigkeit der Inschriften, die neben Hebräisch und Deutsch auch weitere Sprachen (darunter Ladino, Spanisch, Italienisch aber auch einige Sprachen des Balkans) enthalten. Weiters zeigte sich, dass neben den Jüdischen Friedhöfen Wiens auch der Jüdische Friedhof von Baden bei Wien in die Sammlung einzubeziehen ist, da auch dieser eine Reihe sefardischer Gräber beherbergt. Die Sprachenvielfalt der Inschriften gibt sowohl über Migrationsbewegungen als auch über Identitäten Aufschluss.

- Erfassung von Dokumenten im Archiv der Stadt Wien:

Im Archiv der Stadt Wien konnte ein umfangreicher Bestand von Firmenanmeldungen der „Türkischen Untertanen“ beim „Merkantil- und Wechselgericht“ (dem Vorläufer des Wiener Handelsgerichtes) ausgewertet werden. Diese Akten sind für den Zeitraum 1805 bis 1862 erhalten. 1863 wurde das Wiener Handelsgericht reformiert, leider blieben die Akten aus der Zeit nach 1863 nicht mehr erhalten. Dieser Mangel wird immerhin dadurch etwas kompensiert, dass für das späte 19. Jahrhundert andere Quellen, wie Adressbücher und Zeitungsmeldungen etwas reichlicher werden.

Knapp die Hälfte der Akten der „Türkischen Untertanen“ (neben griechischen und armenischen Händlern) bezieht sich auf sefardische Juden in Wien. Von besonderem historischen Wert zeigen sich immer wieder Beilagen zu den Akten, wie Reisepässe, Aufenthaltskarten, Zeugnisse etc. Oft geben sie Auskunft über die Herkunftsorte der Handelsleute. Soweit das bisher erfasste Material zeigt, waren neben dem am häufigsten genannten Belgrad auch Sarajevo sowie diverse Orte Ungarns, Mazedoniens, Rumäniens und Bulgariens die typischen Herkunftsregionen. Nicht alle dieser Händler waren erfolgreich, manche verließen Wien auch wieder, doch andere blieben über viele Generationen in Wien ansässig, und einigen gelang es, große Handelsgesellschaften aufzubauen.

Innerhalb der Akten über die sefardischen Händler sind Siegel von besonderem Interesse, welche im frühen 19. Jahrhundert noch den Unterschriften beigegeben wurden. Manche sind einfach nach der Mode der Zeit gestaltet und von „nichtjüdischen“ Unterschriften und Siegeln stilistisch nicht zu unterscheiden, doch manche enthalten den Namen des Unterzeichners auch in hebräischen Buchstaben oder verwenden jüdische Symbole. Schiffsanker im Siegel weisen auf Handelsaktivitäten per Fluss- oder Seeweg hin. Nicht nur bei Siegeln, auch bei Unterschriften finden wir Fälle, wo der Unterzeichner seine Unterschrift (auch oder ausschließlich) in hebräischen Buchstaben tätigte. Die Verwendung hebräischer Lettern ist in früherer Zeit häufiger, je jünger die

Akten, umso mehr geht der Anteil „hebräischer“ Unterschriften zurück. Offensichtlich spiegelt sich hier die zunehmende Assimilation in die deutschsprachige Wiener Gesellschaft.

Ein besonders spannendes Dokument ist ein Gesellschaftsvertrag aus dem Jahr 1812, der zweisprachig aufgesetzt wurde – neben Deutsch auch in Ladino (Judeo-Español). Dieses Dokument, das noch besonderer Auswertung bedarf, ist besonders wertvoll, da Schriftstücke in Ladino außerhalb eines religiösen Kontextes vor Mitte des 19. Jahrhunderts nur selten erhalten blieben.

Für den Zeitraum von ca. 1826 bis zu den 1850er Jahren sind auch die Nennungen von Adressen der Firmengründer in den Dokumenten von Bedeutung, denn aus ihnen können die Wohnviertel der sefardischen Familien erschlossen werden. Da ein Adressbuch für die Stadt Wien (bekannt als „Lehmans Adressbuch“) erst ab 1859 existiert, sind die Adressnennungen vor 1859 somit von großem Wert. Leider wurden in den frühesten Akten der Firmenanmeldungen noch keine Adressen der Antragsteller genannt. Doch der Usus, die Adressen bei den Anmeldungen zu vermerken setzte ca. 1825/26 ein, womit immerhin gut drei Jahrzehnte vor „Lehmans Adressbuch“ gewonnen werden konnten.

In einigen der Zeugnisse (Leumundszeugnisse, Geburtszeugnisse) welche die Antragsteller brachten, scheinen Namen und Unterschriften der damals amtierenden Gemeindepräsidenten der sefardischen Synagoge auf. Diese sind besonders wertvoll, da wir aufgrund der völligen Zerstörung des einstigen Archivs der sefardischen Gemeinde durch die Nazis nur sehr wenige Quellen über die Gemeindeführung der sefardischen Gemeinde haben. Von besonderem Interesse ist auch das offizielle Siegel der Gemeindevorsteher, welches auf einigen dieser Zeugnisse erscheint. Nach derzeitigem Stand ist es erstmals für das Jahr 1812 zu finden, also zu einer Zeit, da die habsburgische Politik eine offizielle jüdische Gemeinde in Wien eigentlich noch nicht zuließ! (Die Sefardim konnten sich dabei durch ihren Status als „Türkische Untertanen“ allerdings mehr erlauben, als die aschkenasische jüdische Bevölkerung Wiens, welche den österreichischen Gesetzen unterworfen war, und offiziell damals noch keine Gemeinde bilden durfte.)

- Musik der Synagoge in der Zirkusgasse:

Nach der Errichtung der Synagoge in der Zirkusgasse hatte die sefardische Gemeinde Bedürfnis nach Chormusik in der Synagoge gemäß dem Stil des späten 19. Jahrhunderts. Die Gemeinde beschritt dabei einen besonderen Weg: Traditionelle sefardische Melodien wurden in einen modernen vierstimmigen Satz für Chorgesang gesetzt, ohne die alten Melodien gänzlich zu verwerfen. Leider wurde ein großer Teil des handschriftlichen Notenmaterials von den Nazis bei der Zerstörung der Synagoge 1938 verbrannt. Erhalten blieb ein gedrucktes Heft mit Noten der sefardischen Synagoge (das in wenigen Bibliotheken in der Welt noch vorhanden ist) sowie ein

Manuskript das durch Zufall in die „Birnbäum-Sammlung“ jüdischer Musik gelangte, die heute im Hebrew Union College in Cincinnati/ Ohio in den USA aufbewahrt wird. Dieses Manuskript wurde im Hebrew Union College bereits gefunden und abfotografiert, so dass es nun vorliegt. Aus diesen beiden Quellen kann die erhaltene gebliebene Chormusik der sefardischen Synagoge neu herausgegeben werden.

Weitere Schritte

Wenn die benötigte Finanzierung gesichert werden kann, soll im Herbst 2018 (Fertigstellung Winter 2018/19) das bisher gesammelte Material für die Publikation geordnet werden und ein Buch über die Geschichte der Wiener Sefardim (18. Jhd. bis 1938) geschrieben werden. Dazu sind auch noch einige Lücken zu schließen:

In Wien wurden zwar die Quellen im Archiv der Stadt Wien durchgesehen, doch scheint es auch einige (wenige) Quellen im Staatsarchiv zu geben, diese sind noch zu erforschen.

Ein besonders schwieriges Kapitel ist die Anfangszeit der Sefardim in Wien. Als Gründer der Gemeinde ist Moses Lopez Pereira überliefert, der aus Amsterdam stammte und unter Kaiserin Maria Theresia das österreichische Tabakmonopol organisierte, und aufgrund seiner Funktion den Titel eines Barons erhielt – sein adeliger Name als Baron war Diego de Aguilar. Über ihn sind zwar zahlreiche Legenden überliefert, doch nur wenig historisch gesichertes Material. (Zwei wichtige Erwähnungen in verlässlichen zeitgenössischen Quellen konnten jedoch bereits gefunden werden.) Im Fall seiner Geschichte muss zwischen Legenden und historisch verlässlichem Material besonders vorsichtig unterschieden werden, und es werden noch einige weitere Recherchen benötigt (z.B. im Archiv der Bevis-Marks-Synagoge in London, die Aguilars Heimat war, nachdem er von Wien nach London gezogen war; aber auch im Österreichischen Staatsarchiv ist noch nach möglichen Dokumenten über ihn zu suchen.)

Weitere Bereiche, die noch etwas genauere Bearbeitung erfordern, sind das sefardische Vereinswesen im späten 19./ frühen 20. Jahrhundert, die Herausgabe sefardischer Zeitschriften in Wien sowie die zionistischen Aktivitäten von Wiener Sefardim. (So wissen wir zum Beispiel, dass der Rabbiner Mose David Alkalay in Wien mit der zionistischen Studentenorganisation Kadimah kooperierte.)

Auch die Präsenz der Sefardim in Baden bei Wien bedarf noch einiger Nachforschung. Derzeit ist unklar, ob die Sefardim in Baden einen eigenen Gebetsraum hatten. Eindeutig ist, dass einige Sefardim Baden nicht nur zur Erholung (wegen des Thermalbades) aufsuchten, sondern auch Wohnsitze in Baden hatten. In einem Fall scheint ein Industriebetrieb in Besitz eines Wiener Sefarden in Baden bestanden zu haben. Recherchen im Stadtarchiv der Badener Gemeinde (gegebenfalls in anderen niederösterreichischen Archiven) sollen helfen, ein genaueres Bild zu bekommen.

Zusätzlich zur Arbeit an der historischen Publikation soll ein Notenheft mit der Musik der sefardischen Synagoge in der Zirkusgasse hergestellt werden. (Eine geeignete Musik-Software, die professionelles Notenschreiben ermöglicht, steht dem Verein zu Verfügung.)

Update:

Derzeit (Stand Oktober 2018) haben wir eine Spendenzusage, die es uns erlauben wird, den historischen Teil der Publikation, bezogen auf Wien, zu verfassen. Um auch die Frage der Sefardim in Baden bei Wien zu bearbeiten, sowie insbesondere die geplante Publikation der Musik der sefardischen Synagoge in der Zirkusgasse umzusetzen, werden wir noch weitere Spenden benötigen. Wir danken für Ihre Unterstützung!

Wiener Gesellschaft für Jüdische Studien (WGJS):

IBAN: AT25 1400 0072 1000 6804 (BIC BAWAATWW)